Nr. 241. 1. Ausgabe. Täglich 90000 Auflage. Sonntag, 4. September 1904.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

…nahmestelle für Abonnements und Inserate: …straße 19, ferner nehmen an: die Filialen Altmarkt: … Sauger Straße 13: M. Weber. Blasewitzer …: Olga Nagel. Falkenstr. 16: Th. Grimm. Haupt… und Kamenzer Straße 44 bei J. Gudeuß. König…straße 54: Ernst Maluska. Kurfürstenstraße 21: … Marienstr. 38: O. Wagner. Ostraallee 31: … Pfotenhauerstraße 38: C. Thürmer. Pirnaischer … Postplatz: G. Schneider. Schäfer… Johann Stadam. Strehlener Str. 19: L. Baum…straße 44: P. Garte. Wiener Platz 1: O. … und alle Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 3807. Expedition Amt I Nr. 4571. Verlag Amt I Nr. 542.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Kolonelzeile für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf. Finanzinserate erhöhte Preise. Die 2spaltige Reklamezeile 1 Mk., auswärts 1,50 Mk. Garantie für Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen und auf bestimmten Plätzen wird nicht übernommen. Bezugspreis: Durch die Post monatlich 67 Pf. Für Dresden monatlich 50 Pf. Für Österreich-Ungarn vierteljährlich 2,26 Kr., mit „Fliegende Blätter" 3,73 Kr. Postbestellungen: in Deutschland und Österreich-Ungarn ohne „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe A", mit „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe B".

…se Nummer umfaßt 12 Seiten. Roman …Seiten 9 und 10.

…ddeutsche Verstimmungen.

…s Süddeutschland wird uns geschrieben: …der österreichische Reichsratsabgeord… Pernerstorfer in den Grenzen des Deut… Reichs in einer Volksversammlung … oder nicht, das ist ein Vorgang, der kaum …ist, die öffentliche Meinung bei uns …lich aufzuregen. Wir hätten gewünscht, …die preußische und hessische Polizei dem …schen Sozialdemokraten, den übrigens …en des Deutschtums seine Genossen im …sich hier und da zum Vorbilde nehmen …, keine Schwierigkeiten in den Weg ge… Das ist aber bekanntlich geschehen, …daraufhin hat Pernerstorfer einen offenen …an den Reichskanzler Grafen Bülow ver…gerichtet, der an maliziöser Grobheit …gleichen suchte. Trotz dieser Ausschrei… …dem Ausländer von den badischen Be…gestattet worden, in Mannheim öffent…sprechen, und wenn auch diese Versamm…schließlich der polizeilichen Auflösung ver…ist, so geschah es nicht Pernerstorfers …, sondern auf den Inhalt eines dabei …faßten Beschlusses hin. Es liegt kein An…laß, auf die näheren Umstände des Falles …einzugehen; was indessen charakteristisch …ist, ist die verschiedenartige Behandlung …Persönlichkeit des österreichischen Abgeord… durch die Regierungen der verschiedenen …Bundesstaaten, und sie verdient, …Augenblick wegen ihrer typischen Bedeu…beleuchtet zu werden.

…braucht nur die Frage zu stellen, ob …solcher Vorgang zu Zeiten des Fürsten …mark möglich gewesen wäre, um den Unter… der Verhältnisse früher und jetzt voll er… zu können. Den Minister eines deut… Bundesstaates hätten wir kennen lernen …, der es auf sich genommen hätte, einen …länder zu schützen, der zu jener Zeit in …ihm das consilium abeundi erhalten und …den obersten Beamten des Staates …des Reichs öffentlich insultiert hätte. Die …alität ist einfach nicht auszudenken. Nun …ist man nicht der Ansicht zu sein, daß die …nahme, auf die ein Bismarck nach un…glichen Erfolgen einen Anspruch hatte, …leichen Maße auf seine Nachfolger, deren …ungen erst noch nachzuweisen sind, zu über…gehen ist, aber wir denken doch von der Kol…legialität und dem Korpsgeist der deutschen … zu hoch, als daß die von der badischen …ung getroffene Entscheidung nicht all… …Aufmerksamkeit erregen sollte. Es ist …anzunehmen, daß den Herren in Karlsruhe die öffentliche Beleidigung des Reichskanzlers unbekannt geblieben sein sollte. Handelte die badische Regierung trotzdem in der beobachteten Weise, so kann man nur schließen, daß sie Wert darauf legt, öffentlich zu bekunden, daß sie sich durch das Verhalten der preußischen Politik nicht beeinflussen lasse, selbst auf die Gefahr hin, persönliche Verstimmungen in Berlin zu erregen. Und in diesem Umstande dürfte in der Tat die Bedeutung des ganzen Vorfalls zu suchen sein. Nicht bloß in Karlsruhe, auch in andern Residenzen des Deutschen Reichs findet man mit zunehmender Stärke, daß die Maßnahmen der preußischen Politik nicht den Charakter tragen, ohne weiteres als vorbildlich angesehen zu werden. Gerade die badische Verwaltung leidet unter dem natürlichen Einfluß, den die Politik des mächtigsten deutschen Bundesstaates ausübt. Seit Jahren läßt sich dies besonders auf dem konfessionellen Gebiete beobachten. Die Nachgiebigkeit, mit der Graf Bülow sich den ultramontanen Bestrebungen ergibt, hat auf die kleineren Staaten einen gefährlichen Einfluß geübt. Wenn in Baden die Frage der Einführung der Männerklöster schließlich in dem von den Ultramontanen verlangten Sinne gelöst worden ist, so trägt in erster und letzter Linie die preußische Kirchenpolitik die Schuld daran. Wenn der überwiegend protestantische Staat Preußen für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes und für die Wiederzulassung der marianischen Kongregationen eintritt, so kann das paritätische Baden nicht die frühere Politik der Abwehr des klerikalen Andranges mit Erfolg weiter führen. Aber diese Gefolgschaft hat ihre Grenzen, und wir meinen, daß man in Berlin allen Anlaß hätte, auf diese Wandlungen aufmerksam zu achten. Auf dem Gebiete der inneren Polizei hat das Verhalten Preußens in Sachen der Auslieferung russischer Agitatoren besonders in Süddeutschland schwere Bedenken erregt. Selbst in Organen, die sonst Beziehungen zu dem Berliner Preßbureau zu unterhalten pflegen, machte sich ein Gefühl drückender Verlegenheit bemerkbar, und man fand, daß die Rechtfertigung, die der Staatssekretär v. Richthofen im Reichstage versucht hatte, nicht nur gänzlich mißlungen war, sondern daß sie auch bedenklich das Gefühl von Würde vermissen läßt, auf die eine Regierung halten muß, wenn sie auf die Wahrung ihrer Autorität im In- und Auslande Wert legt. Preußen hätte die russischen Unruhstifter sofort abschieben können, wenn sie in seinen Grenzen die Gastfreundschaft verletzten; aber sie nach Rußland auszuliefern, war ein Liebesdienst, dessen Natur sich am besten kennzeichnet, wenn man fragt, ob ihn heute Graf Bülow und Herr v. Richthofen bei der veränderten politischen Lage Rußlands wiederholen würde. Auch in diesem Zweige der inneren Politik wird voraussichtlich Preußen nicht mehr so leicht als Muster in Süddeutschland dienen, und zwar nicht bloß in Baden. In Bayern steht es nicht anders. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn man die Dinge vom weiteren Standpunkte betrachtet, das maßvolle und verständige Ministerium Crailsheim heute noch am Ruder wäre, wenn nicht die klerikale Partei aus ihrer Machtstellung in Berlin die Berechtigung geschöpft hätte, auch in München die Verhältnisse nach ihrem Gutdünken zu gestalten. Aber selbst in der doch überwiegend katholischen Regierung von Bayern beginnt man einzusehen, daß auf diesem Wege keine Lorbeeren zu holen sind, und auch dort wird man sich von dem vom Grafen Bülow gegebenen Beispiele emanzipieren. Der deutsche Kaiser hat die Begrüßung des Katholikentages von Regensburg jetzt zum erstenmal persönlich beantwortet, der bayrische Regent hat keine Veranlassung gesehen, von dem bisher üblichen Verfahren abzuweichen. Wir wiederholen, man hätte in Berlin allen Grund, sich mit den einschlägigen Vorgängen genauer zu beschäftigen, und der deutsche Reichskanzler und preußische Ministerpräsident sollte sich in der Muße seines Norderneyer Badeaufenthalts einmal von der höheren Warte eines historischen Rückblickes die Konsequenzen seines politischen Verhaltens beschauen. Vielleicht findet er dann für den Aerger, den ihm die Aufnahme Pernerstorfers in Baden bereiten muß, eine ausreichende Begründung und gleichzeitig eine nützliche Warnung für die Zukunft.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

Von der Kaiserparade über das Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde schreibt uns ein gelegentlicher Mitarbeiter, der sich gestern in der Umgebung des Kaisers befand, noch folgende Einzelheiten: Bekanntlich haben alle Truppenkommandanten bis einschließlich der Regiments- und selbständigen Bataillonskommandeure beim Vorbeimarsch rechts heraus zu reiten und rechts vom Kaiser Aufstellung zu nehmen, bis ihre Truppe vorübermarschiert ist. Sie haben alsdann dem Kaiser ihre Namen und die der übrigen Offiziere bis zum Kompagnieführer herab zu nennen, aber der Kaiser kennt sein Gardekorps in- und auswendig; nur in den seltensten Fällen wandte er das Auge von der anmarschierenden Truppe, um sich durch einen meldungsbereiten Herrn einen Namen ins Gedächtnis zurückrufen zu lassen. Er hielt fast unbeweglich auf seinem Schwarzbraunen. Nur ein beifälliges energisches Kopfnicken deutete zeitweise seine besondere Zufriedenheit mit einem gut gelungenen Vorbeimarsch an. Wie meist bei den kaiserlichen Truppenrevuen, ist auch diesmal den im Felde stehenden Unteroffizieren und Mannschaften das sogenannte Revuegeschenk bewilligt worden, das für den Unteroffizier 1 Mk., für die Mannschaften 50 Pf. beträgt. Dieses Revuegeschenks werden auch die Einjährig-Freiwilligen teilhaftig. Es ist das einzige Gebührnis während ihrer Dienstzeit. Früher — ich entsinne mich dessen bis zu zehn Jahren zurück in einzelnen Fällen — herrschte unter den Einjährig-Freiwilligen die hübsche Sitte, diesen einzigen Sold als Erinnerung an die Dienstzeit zu bewahren. Die nach und nach materieller gewordene Zeit scheint aber eine andre Verwendung zu bevorzugen. Man stößt nur noch selten auf eine Verwendung des Paradefünfzigers zu Zwecken der Erinnerung. An dem Steuerhäuschen auf dem Tempelhofer Felde wurden neben dem Wagen der Kaiserin zusammenlegbare Stufengestelle bereit gehalten, um der Kaiserin das Absitzen von ihrem Pferde ohne die sonst übliche Hilfe zu ermöglichen. Bekanntlich benützt auch der Kaiser selbst, da er im völligen Gebrauch des linken Armes etwas behindert ist, solche Hilfsmittel zum Besteigen seines Pferdes. Im übrigen sah der Kaiser frisch und gesund, aber sehr ernst aus, doch den ihm zujubelnden Schulkindern, die sich in Mengen herandrängten, lächelte er vergnügt zu. — — Bei der Paradetafel im weißen Saal des königlichen Schlosses hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Am heutigen Tage kann ich meine Freude aussprechen über die Leistungen, die ich vom Gardekorps gesehen habe. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die heimgegangenen Könige und Feldherren auch mit hoher Freude heute herabgeblickt haben auf die jüngere Generation, die zu friedlicher Entwicklung ihre Kräfte angespannt hat. Ganz besonders beglückwünsche ich das Gardekorps zu der Ehre, die ihm heute zuteil geworden, daß so viele deutsche Fürsten hergekommen sind, um in seinen Reihen am heutigen Tage teilzunehmen. Es ist wohl in der Geschichte des Korps noch nicht dagewesen, daß achtzehn schwarze Adler in seiner Front gestanden haben. Ich danke den Herren von ganzem Herzen für ihr Erscheinen; vor allem aber danke ich Eurer Königlichen Hoheit Frau Großherzogin, daß Sie die Güte gehabt haben, die Chefstelle anzunehmen bei meinem alten guten Leib-Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwester Kaiser Wilhelms des Großen, eine Großherzogin von Mecklenburg, gewesen ist. In allem diesem erblicke ich eine Fortsetzung der ruhmreichen Traditionen der heute versammelt gewesenen Truppen. Ich vereinige alle meine Gefühle, meinen Dank und meine Wünsche für die Armee in dem Rufe: Es lebe das Gardekorps und alle, die seine Uniform tragen! Hurra! Hurra! Hurra!"

Hermann Staub †.

Berlin, 2. September.

…Die deutsche Juristenwelt hat einen schwe…ren unersetzlich erscheinenden Verlust zu …: Justizrat Dr. Hermann Staub, …rühmte Rechtsgelehrte, ist heute morgen …tückischen Leiden erlegen, das ihn vor fast …zwei Jahren aufs Krankenlager nieder… Mit ihm geht einer der größten und …edelsten Juristen der Gegenwart dahin, …Mann, der auf dem Spezialgebiete der …ierung von Gesetzen bahnbrechend …ebnend wirkte, und dessen eminente …ter in allen Kreisen neidlose Bewun…derung und Anerkennung fanden.

…und ist in der Blüte seines Lebens dahin…gerafft worden — er hat nur ein Alter von …Jahren erreicht. Am 21. März 1856 war er …zu in Oberschlesien geboren, in Leipzig …berlin widmete er sich dem Studium der …prudenz und in den 1880er Jahren ließ …sich als Anwalt in Berlin nieder. Hier …er durch gelegentlich in Fachzeitschriften …ende Artikel aus seiner Feder bald die …merksamkeit der Kollegenkreise auf sich zu … sein eigentliches Können sollte aber erst …t werden, als ihm J. J. Heines Verlag …großen und wichtigen Aufgabe betraute, …Kommentar zum Handelsgesetzbuch zu … Es handelte sich da um nicht mehr …weniger, als die damals sehr im Argen …Methode der Kommentierung auf …rechtlichem Gebiete zu reformieren. Staub …Aufgabe in glänzender Weise, er schlug …ue Bahnen ein, und seine Art wurde …lich für die gesamte juristische Literatur. …folg des Werkes war ein gewaltiger …ächtiger, denn selten zuvor hatte es ein …autor verstanden, einen so umfang…Stoff mit gleichem Scharfsinn, mit ähn…umfassendem Wissen und gleicher Belesen…praktischer Weise zu formen. Hier war …von der allergrößten Bedeutung ge…ein Buch, das bei aller wissenschaftlichen …lichkeit doch so gegenständlich und …verständlich war, daß es in gleichem …dem praktischen Kaufmanne, wie dem Rechtslehrer, dem Richter, Anwalt und Studenten dienen konnte.

Ein ähnlicher Erfolg war Staubs Kommentar zur Wechselordnung und seinem im vorigen Jahre erschienenen Werke über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung beschieden — beiden wurden auf den Spezialgebieten, die sie behandeln, führende Rollen zuteil. Bei der Begründung der „Deutschen Juristen-Zeitung" wurde Staub mit Prof. Laband-Straßburg und dem verstorbenen Reichsgerichtsrat Stenglein zusammen durch den hiesigen Verlag von Otto Liebmann als Herausgeber des Blattes berufen. Damals, wo das Inkrafttreten des Neuen Bürgerlichen Gesetzbuches bevorstand, hatte sich das Bedürfnis nach einer Zentralstelle geltend gemacht, bei der alle Interessen — die der Studierenden und die der reiferen Juristen — ihre Vertretung und Befriedigung finden sollten. Um einem solchen Unternehmen vorzustehen, bedurfte es eines Praktikers von hoher Befähigung und weitem Blick, und in Staub erkannte man den rechten Mann. Namentlich in seiner „Juristischen Rundschau" besprach er in seiner schlichten, prägnanten Weise Fragen, die die Gesellschaft und die Juristenwelt bewegten, und so manche Anregung, die er hier gab, ist von ausschlaggebender Bedeutung geworden und hat an maßgebender Stelle die verdiente Beachtung gefunden.

Wie Hermann Staub als Jurist hervorragte, so nahm er auch als Mensch eine besondere Stellung ein. Der Ruhm, der schon in seinen jungen Jahren seinen Namen mit einem schimmernden Strahlenkranze umwarb, machte ihn nicht stolz oder übermütig, konnte nicht die Einfachheit und Liebenswürdigkeit seines Wesens, seine echte, erwärmende Herzensgüte schmälern. Wer ihm nähertreten durfte, empfand das in reichem Maße, und wer sich hilfeheischend an ihn wandte, pochte nicht vergeblich an seine Tür. Er war ein Mensch, wie wir nicht viele haben, vornehm in der Gesinnung, edel im Wollen und Vollbringen, von goldnem Humor und sprühendem, zündendem Geist.

Vor acht Monaten fesselte den blühendschönen Mann, der selbst oft im Freundeskreise versichert hatte, er sei so stark, daß er Bäume ausreißen könne, ein schweres inneres Leiden an das Krankenbett. Sechzehn der bedeutendsten Aerzte standen dieser Krankheit ohnmächtig gegenüber — sie vermochten nicht einmal, ihre Natur zu erkennen. Gestern endlich schritt man zu dem äußersten verzweifelten Mittel, zu einer Operation. Man fand einen ausgedehnten Eiterherd, aber es gelang nicht, ihn völlig zu entfernen, denn ein Kollapsus des Kranken setzte den Messern der Chirurgen ein Ziel. Man hoffte, daß Staubs gewaltige Konstitution es ermöglichen werde, in einiger Zeit die Operation von neuem vorzunehmen — die Hoffnungen haben sich leider als trügerisch erwiesen. Wie ein Held hat der Verstorbene die entsetzlichen Qualen der letzten acht Monate erduldet — auch auf dem Krankenlager, das die sorgende Liebe seiner Angehörigen umgab, hatte er für jeden ein freundliches Wort, ein gütiges Lächeln.

Nun ist Hermann Staub von uns gegangen, der Mund, der so mild zu belehren, so fröhlich zu scherzen wußte, ist auf immer verstummt . . . Have, anima pia! R. W.

Kleines Feuilleton.

= **Das Königl. Schauspiel** ist gestern eröffnet worden — nicht das Königl. Schauspielhaus. Man gab den „Sommernachtstraum" von Bacon oder von Shakespeare oder von Shapleigh im Königl. Opernhause. Während mehrere Opern, sogar die ganz außerordentliche „Feuersnot", nur mäßig besucht waren in letzter Zeit, war das Schauspiel glänzend besetzt, was die Bedürfnisfrage außer Zweifel stellt. Kein Geringerer als König Albert hat seinerzeit die Trennung von Oper und Schauspiel in Altstadt und Neustadt angeraten, und dies hat sich besonders für das moderne realistische Schauspiel sehr bewährt. Aber Stücke wie „Coriolan", „Cäsar", „Fiesco", „Richard III.", „Kaufmann", „Sommernachtstraum" usw. wirken in dem phantasiefördernden edlen Raum des Opernhauses doch viel günstiger, großartiger. Gerade im „Sommernachtstraum" ist die Architektur der Athenischen Schlußdekoration hier äußerst stimmunggebend. Hierzu kommt die Mitwirkung der gesamten Königl. Kapelle bei der reizenden Musik Mendelssohns (Dirigent: Herr Hagen) und der viel herrlicheren Klangwirkung. Mit Frl. Salbach, Serda, Gasny, Ch. Baté, Diacono, Herren Blankenstein, Dettmer, Huff, Bauer und der winzigen kleinen Petters (als Senfsamen) verlief die Vorstellung lebensfroh und frisch und das zu Zweidritteln aus Engländern bestehende Publikum spendete stürmisch Beifall. H.

= **Neuere Ankäufe auf der Großen Kunstausstellung Dresden 1904.** VI. Oelgemälde: Paul Klimsch-Frankfurt: „Der Garten für die Gäste"; Eduard Manet-Paris: „Selbstbildnis aus dem Jahre 1881"; Monticelli: „Frauen im Park"; Stevens-Paris: „Die Frau mit dem Fächer." Aquarelle und Zeichnungen: Otto Fischer-Dresden: „Hochmoor", Zeichnung; Otto Fischer-Dresden: „Hochmoor mit Koppe", Zeichnung. Radierungen Steindrucke usw.: Eitner-Hamburg: „Waldrand"; v. Kalckreuth-Stuttgart: „Höckricht"; Kempf, Edler v. Hartenkampf: „Spinnerin"; Krüger-Berlin: „Doge Loredano", nach G. Bellini; Krüger-Berlin: „Erasmus von Rotterdam", nach H. Holbein; Kühn-Nürnberg: „Einsamkeit"; Meyer-Basel-München: „Am Weiher"; Lebrecht-Stuttgart: „Ackergaul"; Olbricht-Weimar: „Regenstimmung"; Olbricht-Weimar: „Birken am Wasser"; Sandkuhl-Dresden: „Sumpferl'n"; Stolba-Wien: „Abendstimmung"; Ubbelohde-Goßfelden: „Torfkanal" Unger-Wien: „Marine von Amalfi", „Motiv bei Ober-St.-Veit", „An den Klippen der Villa Lovrana"; Boehmy-Basel: „Alte Rheinbrücke in Basel." Ferner die Skulpturen: Zügel-München: „Schimpanse", Bronzestatuette, „Giraffe", Bronzestatuette; Hörnlein-Dresden: „Steinklopfer", Bronzeplakette. Außerdem eine größere Anzahl kunstgewerblicher Arbeiten.

= **Eugen Hildach** und seine Frau, lange Jahre als Sänger in Dresden ansässig und von hier nach Berlin übersiedelt, gründen vom 1. Oktober ab eine eigne Gesangsschule in Frankfurt.

= **Die Johannstädter Musikschule**, Blasewitzer Straße 58, 2., hält am 14. September abends ½8 Uhr im Saale des „Reißigerhofs", Reißigerstraße, einen Vorspielabend ab, in welchem zwei- und vierhändige Klaviervorträge, Violinsoli, Streicherchöre und gemischte

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1904090401/1